

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 65=85 (1919)

**Heft:** 14

**Artikel:** Der Weltkrieg

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-35259>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

heeres und es zeugt von ihrer großen Beweglichkeit des Geistes, ihrem tiefen Verständnis für die Demokratie und ihrem aufrichtigen Glauben daran, daß sie sich von altbewährten Methoden losreißen konnten und die neue Armee *demokratisierten*. Der Erfolg hat ihnen recht gegeben; die demokratische Form hat sich als die Stärkere erwiesen.

In wie fern kann das Vorgehen der Engländer irgend welche Anwendung auf unsere schweizerischen Verhältnisse haben? Offenbar wäre es ebenso absurd, das englische System wegen seines Erfolges auf unseren Boden verpflanzen zu wollen als das deutsche, denn jedes militärische System muß auf nationalem Boden aufgewachsen sein, wenn es etwas taugen soll. Aber eines trifft für uns zu wie für die Engländer: Wir sind ein demokratisches Volk wie sie und die Demokratie ist nicht ein fix und fertiger Bau, der, wenn er einmal errichtet ist, auf Jahrzehnte oder vielleicht Jahrhunderte hinaus unveränderlich stehen bleibt, sondern ein lebendiger Organismus, der in fortwährender Entwicklung begriffen ist. Diesem Wachstum haben sich alle seine Einrichtungen beständig anzupassen, also auch das Heer. Auch wir Schweizer werden also unsere Armee zu „demokratisieren“ haben entsprechend der raschen Entwicklung unserer Demokratie in den letzten Jahrzehnten. Das Gefühl, daß dies geschehen müsse, ist unstreitig in weiten Kreisen des Volkes vorhanden. Unter diesen Umständen dürfte es den Schweizer-Offizier nicht wenig interessieren, genauer zu erfahren: 1. was die Engländer unter „Demokratisierung“ verstanden und 2. mit welchen Mitteln sie diese durchgeführt haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Weltkrieg.

### V.

Noch mehr als das Kriegsjahr 1917 ist das Kriegsjahr 1918 eine Periode der Ueberraschungen und des Umschlags. Das Jahr 1917 hatte einen Abschluß gebracht, dessen militärische Bilanz ganz wesentlich zu Gunsten der Zentralmächtekoalition zu lauten schien. Das war namentlich auf den europäischen Kriegsschauplätzen der Fall, während an zwei Fronten des asiatischen Kriegstheaters, an der mesopotamischen und an der syrisch-arabischen, der Jahresabschluß entschieden zu Gunsten der Entente koalition ausgefallen war, denn britische Armeen hatten an der einen auf Bagdad, an der anderen auf Jerusalem ihre Hand gelegt. Ebenso war durch die Eroberung von Deutsch-Ostafrika und die Streichung des gesamten deutschen Kolonialbesitzes ein weiteres Plus im Kriegskonto der Entente koalition zu Buch gebracht worden. Dafür war es dank dem heerverderbenden und kräftezersetzenden Einfluß der russischen Revolution zu einem Waffenstillstand gekommen, der vorläufig auf europäischem Boden die östlichen Fronten und auf den asiatischen Kriegsschauplätzen die türkisch-russische Front als Kampfgebiete ausschaltete und die Länge der Kampf fronten von 4700 auf 1900 Kilometer reduzierte. An der westlichen Front war es gelungen die britisch-französische Offensive vor dem Hindenburgsystem zum Stillstand zu bringen und eine ganz besonders gefährliche britische Annäherung an dessen durch Cambrai repräsentierten rechten Eckpunkt wiederum zurückzuweisen. Den größten Er-

folg aber hatte man auf dem italienischen Kriegsschauplatze erreicht. Man hatte nicht nur die gegnerische Isonzofront durchstoßen, die italienische Heeresleitung gezwungen bis hinter die Piave auszuweichen und die kärntische sowie die Dolomitenfront zu räumen, sondern man stand jetzt auch hier, wie im Westen und im Osten durchweg auf feindlichem Boden. Zudem war die Kriegsleitung der Entente noch genötigt worden, aus ihren westlichen Beständen eine nicht unerhebliche Streiterzahl an die italienische Front zu detachieren. Trotzdem ist dieser günstige Jahresabschluß, wie durch die Ereignisse des Kriegsjahres 1918 bewiesen worden ist, für die Zentralmächtekoalition nur ein scheinbarer gewesen. Die militärische Sicherung und wirtschaftliche Ausbeutung der durch den Waffenstillstand und die nachfolgenden Friedensschlüsse an der europäischen Ostfront und der asiatischen Nordfront in Aussicht gestellten und erhofften Vorteile beanspruchten bei weitem mehr Streitkräfte, als mit dem Bedürfnis an der europäischen West- und Südfront im Einklang stand. Dabei erwies sich der wirtschaftliche Ertrag lange nicht in dem Maße ausreichend und einbringbar, wie erwartet worden war. Es war daher trotz Waffenstillstand und Friedensschlüssen der deutschen Heeresleitung kaum möglich, so viele Streitkräfte von Osten nach Westen zu werfen, wie man sich das in Anbetracht des mit 2800 Kilometer zu beziffernden Frontausfalles wohl da und dort ausgerechnet haben mochte. An der westlichen Front war man allerdings mit den fortifikatorisch stark ausgebauten Hindenburglinien im Besitze einer Defensivposition, in der man ebenso gut den Ausgang des Unterseebootkrieges abwarten wie zu einer Großoffensive ausholen konnte. Aber das Ergebnis des submarinen Krieges entsprach keineswegs den gehegten Erwartungen und mit jedem Tage, den man länger in der Defensive verharrete, gab man dem Gegner Zeit, seine Streitmittel zu verstärken. Auch an der italienischen Front trügte der Schein, so groß auch die letztjährigen militärischen Erfolge gewesen sein mochten. Man war schließlich doch nicht so restlos durchgedrungen, wie das 1916 und 1917 bei den Operationen gegen Serbien und Rumänien der Fall gewesen war, und von einer dauernden moralischen Erschütterung des Gegners oder gar seinem Verzicht auf weiteren Widerstand war keine Rede. Dazu kam, daß sich innerhalb der Zentralmächtekoalition selbst schon Erschlaffungs Zustände bemerkbar machten, und Deutschland in Anbetracht der Situation an der westlichen Front unmöglich mehr in der Lage war, materielle Unterstützung zu leihen. Unter diesen Umständen mußte die weitere Entwicklung der Dinge im Kriegsjahr 1918 im wesentlichen von den Leistungen der Vereinigten Staaten und der Qualität und Quantität ihres Kräfteeinsatzes abhängen. Auch mußte es darauf ankommen, ob dieser amerikanische Einsatz innerhalb nützlicher Frist zur Stelle sein konnte. Schließlich hing die Entscheidung dann noch davon ab, daß auf der Ententesseite eine Operationsleitung geschaffen wurde, die eine entsprechende Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Streitmittel garantierte, einem Postulat, dem man durch die Bestellung eines gemeinsamen Oberbefehls und dessen Uebertragung an Marschall Foch gerecht geworden ist.

Der Jahresbeginn 1918 zeigt die gleiche Erscheinung, die schon für das Vorjahr hat konstatiert werden müssen. Die wirklich militärischen Aktionen bleiben auf ein Minimum beschränkt und äußern sich fast nur an den asiatischen Fronten. So sind für die erste Januarwoche in Palästina ein britischer Vormarsch in der Richtung auf Jericho und arabische Bewegungen längs der Hedschasbahn zu nennen. Für die europäischen Kriegsschauplätze kommen französische und italienische Angriffe zwischen der Brenta und der Piave, sowie am unteren Laufe dieser in Betracht, durch welche es gelingt, die rechtseitige österreichische Brückenkopfstellung von Zenson in eigenen Besitz zu bringen. Erwähnenswert sind dann noch für die mazedonisch-albanische Front ein Wechsel im Kommando der Orientarmee und aus der letzten Januarwoche ein Seetreffen vor den Dardanellen, das darum beachtenswert ist, weil dabei der frühere deutsche Kreuzer „Breslau“ zum Sinken gebracht wird. Am 9. Februar kommt es zwischen der Zentralmächtekoalition und der ukrainischen Republik zum Friedensschluß. Großrußland verweigert die Unterzeichnung des Friedensdokumentes, erklärt aber gleichzeitig die Demobilmachung. Diese Weigerung wird deutscherseits mit einem allgemeinen Vormarsch in Großrußland beantwortet, der um die Februarmitte beginnt und bis zum Monatsende zur Besetzung von Estland und Livland, Dünaburg und Minsk führt. Um die gleiche Zeit schreiten deutsch-österreichische Truppen zu Beruhigungszwecken zum Einmarsch in die Ukraine und gelangen bis Ende Februar an den Dnjepr und bis in die Gegend von Kiew. In Ausführung der Bestimmungen des Friedens von Brest-Litowsk nimmt auch die Türkei an der anatolisch-armenischen Front Vormarschbewegungen auf, die zunächst mit der Besitznahme von Erzingan und Trapezunt und der Annäherung an Erzerum abschließen. An der mesopotamischen Front kommt es um das Monatsende am Euphrat zu einer Erweiterung der britischen Machtzone in der Richtung auf Hit.

Am 5. März wird zwischen Rumänien und den Zentralmächten ein Präliminarfrieden vereinbart, der den erstgenannten Kontrahenten unter wirtschaftliche und militärische Bevormundung stellt. Um die gleiche Zeit bequemt sich auch Großrußland zur Anerkennung des Friedens von Brest-Litowsk. Das bewirkt die Einstellung der deutschen Vormarschbewegungen auf großrussischem Gebiet. An ihre Stelle tritt eine Landung deutscher Truppen auf den Aalandsinseln als Einleitung zu einer Pazifikationsoperation in Finnland. In der Ukraine wird der deutsch-österreichische Vormarsch fortgesetzt. Das gleiche geschieht mit dem türkischen Vormarsch an der anatolisch-armenischen Front, der in der letzten Märzwoche zur Besetzung von Erzerum führt. An der mesopotamischen Front wird am Euphrat Hit von britischen Truppen genommen. Am 21. März beginnt an der westlichen Front die längst erwartete deutsche Großoffensive und zwar mit einem Massenstoß in der Pikardie zwischen der Scarpe und der Oise. Ihr Ergebnis besteht zunächst in der Besitznahme derjenigen Stellungen, die man vor der Umgruppierung im März 1917 besetzt gehalten hatte, sodann rittlings der Somme in der Annäherung an Amiens bis auf Schwergeschützertrag. Die Wucht des Ereignisses führt auf der gegnerischen Seite zur Bestellung

eines gemeinsamen Oberbefehls in der Person des Generals Foch. Am 9. April folgt an der Westfront als zweiter deutscher Massenstoß zu beiden Seiten der Lys und zwischen dem La Bassékanal und dem von Ypern-Comines die Schlacht in Flandern. Sie hat mit dem Monatsende ihren Kulminationspunkt überschritten und als Resultat die Bedrohung der Linie St. Omer-Hazebrouk gezeitigt. Als Begebenheiten sekundärer Bedeutung reihen sich an den östlichen Fronten an der Uebergang deutscher Truppen auf das finnische Festland und die Besetzung von Helsingfors, in der Ukraine die Ausdehnung der deutsch-österreichischen Besetzungszone bis Charkow und die Weiterführung des türkischen Vormarsches in Armenien gegen Kars, Batum und Wan. An der syrisch-arabischen Front veranlassen türkische Offensiverscheinungen die britische Heeresleitung zu einer Zurücknahme der auf die östliche Jordanseite vorgeschobenen Postierungen auf die Brückenkopfstellungen.

Auch im Mai bleiben die Hauptaktionen auf den westlichen Kriegsschauplatz konzentriert. Sie bestehen in einem weiteren deutschen Massenstoße, der im Valois geführt wird und am 27. Mai seinen Anfang nimmt. Er führt die deutschen Waffen von der Ailette und dem Oise-Aisnekanal über die Aisne an den oberen Ourcq und die Marne bei Château-Thierry. Mit ihm parallel, wenn auch schon in der letzten Aprilwoche beginnend, gehen britische Unternehmungen zur See, die die Schließung der Häfen von Ostende und Zeebrügge anstreben. An der östlichen Front erreicht der deutsche Vormarsch in Finnland Wiborg und besiegelt damit die Beherrschung des finnischen Meerbusens. In der Ukraine führen die deutsch-österreichischen Pazifikationsoperationen zur Besitznahme der Krim, dem Festsetzen am Asowschen Meer und im Kubangebiet. An der armenischen Front rücken die Türken in Kars ein. An der mesopotamischen Front wird von der britischen Heeresleitung in der Richtung auf Mosul noch eine weitere Expedition vorgetrieben, die zur Besetzung von Kifri und Kerkuk führt. Um die gleiche Zeit wird am Tigris die britische Operationssphäre bis nach Tekrit ausgedehnt. Als politisches Ereignis ist der definitive Friedensschluß der Zentralmächtekoalition mit Rumänien zu erwähnen.

Das erste Halbjahr schließt ab mit einem vierten deutschen Offensivstoß an der westlichen Front. Er beginnt am 9. Juni zwischen der Aisne und der Marne und bedeutet eine weitere deutsche Annäherung an Paris aus nördlicher Richtung. Genau um die Monatsmitte setzt an der italienischen Front vom Gardasee bis zum Meere eine österreichische Offensive ein. Sie scheidert im Gebirgsabschnitt schon in ihren Anfängen, während an der Piave ein stellenweiser Uferwechsel gelingt, der aber durch eine italienische Gegenoffensive wieder rückgängig gemacht wird. An der mazedonisch-albanischen Front kommt es ungefähr um die gleiche Zeit zu einer italienisch-französischen Offensivbewegung im albanischen Abschnitt in der Richtung auf Elbasan. An der gleichen Front tritt gegen das Monatsende ein nochmaliger Wechsel im Kommando der Orientarmee ein, der deshalb einige Bedeutung beansprucht, weil er mit General Franchet d'Esperey den Mann an die Führung bringt, der durch seine Operationen die erste Bresche in die Koalition der Zentralmächte legt.

Die erste Jahreshälfte 1918 hatte die Friedensschlüsse von Brest-Litowsk und Bukarest gebracht. Damit waren Großrußland, die ukrainische Volksrepublik und Rumänien als kriegführende Staaten aus der Entente koalition ausgeschieden und für die Zentralmächte koalition aus der Front gefallen. Allerdings bedeutete dieser Frontausfall nicht die militärische Entlastung und den an andere Fronten, in erster Linie an die westliche und an die italienische, zu verschiebenden Streitmittelzuwachs, den man vielfach vorausgesetzt und erwartet hatte. Die gehoffte Entlastung und zu Gunsten von anderen Fronten mögliche Kräfteverschiebung versagte vor allem für den asiatischen Kriegsschauplatz, so daß es für die türkische Heeresleitung unmöglich wurde, ohne anderweitige Unterstützung den britischen Vormarsch an der mesopotamischen und der syrisch-arabischen Front aufzuhalten. Auch die großrussische Front und die wirtschaftliche Ausnutzung der Ukraine und Rumäniens erforderten noch beträchtliche Truppenzahlen; die erstere vornehmlich deswegen, weil die unsicheren Zustände im revolutionären Großrußland mit ihren expansiven Tendenzen zu steter Vorsicht mahnten. Dazu kam dann noch das deutsche Bestreben, sich die Herrschaft über den Finnischen Meerbusen zu sichern und aus Finnland einen verläßlichen Randstaat zu machen, das mit der Truppenlandung auf den Aalandsinseln und dem Uebergang auf das finnländische Festland gleichfalls eine gewisse Zahl von Streitkräften der Verwendung auf dem westlichen Kriegsschauplatze entfremdete. So zögerte sich denn die mit Bestimmtheit erwartete deutsche Großoffensive an der westlichen Front heraus bis in den Monat März und nahm damit ihren Beginn gerade ein Jahr, nachdem die deutsche Heeresleitung ihre Rückwärtsgruppierung auf das Hindenburgsystem vorgenommen hatte. Sie gab damit den Vereinigten Staaten die erforderliche Zeit, um sich kriegsbereit zu machen und ihre organisierten Kräfte auf den westlichen Kriegsschauplatz, zu einem kleinen Teile auch an die italienische Front, zu schaffen. Die mit einem starken Menschen- und Materialeinsatz operierende deutsche Großoffensive, die mit dem ersten Halbjahre ihren Abschluß noch nicht erreicht hat, vermochte dann allerdings die Lage derart zu wenden, daß die deutsche Heeresleitung ihre Stellungen zum Teil weiter verschieben konnte, als dies vor den ersten Marne- und Yserschlachten des Jahres 1914 der Fall gewesen ist. Die Erfolge, die sich die britischen und französischen Heere in den Somme- und Flandernschlachten des Jahres 1916 und während der Offensive von 1917 erkämpft hatten, wurden zum größten Teile wieder wettgemacht. Aber es gelang nicht, den operativen und taktischen Kontakt zwischen den alliierten Heeresgruppen aufzuheben oder gar die freie Verfügung über die zurückgehaltenen Kräfte dem gegnerischen Willen zu entwinden. Die deutschen Offensiven zeitigten gegenteils für die Gegenseite noch ein positives Ergebnis, indem unter dem Drucke ihrer Erfolge die Widerstände verschwanden, die sich bis dahin auf der alliierten Seite der Bestellung eines gemeinsamen Oberbefehls entgegengestellt hatten. Die österreichische Offensive, die im Juni an der italienischen Front zwischen dem Gardasee und der Brenta sowie an der Piave zum Versuche kam und die man als eine Kooperation mit den deutschen Westoffensiven aufzufassen hat,

schlug in das Gegenteil um und blieb ohne jegliche Rückwirkung auf die Situation an der westlichen Front.

Das zweite Halbjahr 1918 beginnt mit der Beschlagnahme der noch vorhandenen Einheiten der russischen Kriegsflotte im Schwarzen Meere durch die deutsch-österreichische Ukraineokkupation und der definitiven Besetzung des Kriegshafens Sebastopol. Hierauf folgt in der zweiten Juliwoche die Weiterführung des italienisch-französischen Vormarsches an der mazedonisch-albanischen Front in der Richtung auf Elbasan. Am 15. Juli setzt an der westlichen Front zwischen der Marne und den Argonnen ein fünfter und letzter deutscher Offensivstoß ein, der aber nur zwischen der Marne und Reims einigen Raum gewinnt und bei Chateau-Thierry auf die südliche Marneseite gelangt. Er wird schon am 18. Juli mit dem Beginn einer alliierten Gegenoffensive beantwortet, die zwischen der Marne und der Aisne aus westlicher Richtung geführt wird und die großzügigen und konsequenten Operationen eröffnet, durch die der Ausgang des Krieges entschieden worden ist. Diese erste alliierte Gegenoffensivoperation bewirkt deutscherseits die Freigabe der südlichen Marneseite und einen Stellungsabbau zwischen Marne, Aisne und Vesle. In der zweiten Monatshälfte treten auch an der östlichen Front alliierte Truppen in Aktion und zwar im nördlichsten Rußland durch die Organisation einer Verteidigung der Murmanküste. Mit dem 8. August wird an der westlichen Front die alliierte Gegenoffensive zunächst in den Raum zwischen der Ancre und Oise verlegt, indem britisch-französische Streitkräfte rittlings der Somme und der Avre vorgehen. Dazu gesellt sich am 18. August die Wiederaufnahme der französischen Gegenangriffe zwischen Aisne und Marne. Am 20. August verlängern britische Truppen die Offensivfront nördlich der Ancre mit der Richtung auf Bapaume und am 26. August tritt eine weitere britische Armee zu beiden Seiten der Scarpe mit der Richtung auf Cambrai an, die durch einen gleichfalls britischen Angriff in Flandern sekundiert wird. Das Ergebnis dieser alliierten Augustoffensive besteht in einem weiteren Zurückdrücken der deutschen Front und in einem Ausgleichen der ausspringenden Winkelstellungen, die durch die deutsche Großoffensive vom März bis zum Juli in den Richtungen auf St. Omer-Hazebrouk, Amiens, Paris und über die Marne vorgetrieben worden waren. In der zweiten Augushälfte kommt es dann an der mazedonisch-albanischen Front zu einem österreichisch-ungarischen Gegenangriff im albanischen Abschnitt, der den italienisch-französischen Vormarsch in der Richtung auf Elbasan wieder gegen seine Ausgangsbasis zurückführt. Um die gleiche Zeit macht sich auch an der italienischen Front zwischen dem Stilfserjoch und dem Gardasee eine regere Tätigkeit der italienischen Streitkräfte geltend, die aber ohne weitere Folgen und Rückwirkungen auf andere Fronten bleibt.

Im September konzentriert sich das Schwergewicht der gesamten militärischen Aktion auf drei Fronten: die westliche, die mazedonisch-albanische und die syrisch-arabische. An der Westfront beginnt mit den ersten Septembertagen von neuem ein kombiniertes und sich gegenseitig unterstützendes System von alliierten Gegenangriffen, bei dem nun auch ganze amerikanische Armeen

beteiligt sind. Nördlich von Soissons zwischen der Aisne und der Ailette drückt eine französische Armee gegen das St. Gobainmassiv. Um dieselbe Zeit operiert eine britische Armee am nördlichen Flügel der gesamten Heeresgruppierung gegen die vorgeschobenen Defensivstellungen von Lille und Douai. Die Fortschritte dieser beiden Armeen bewirken eine weitere Zurücknahme der deutschen Linien und ermöglichen den zwischen ihnen gruppierten britisch-französischen Streitkräften ein Herangehen an La Fère und St. Quentin und den Aufmarsch vor den Hindenburglinien. Am 12. September schreitet zwischen der Maas und der Mosel eine amerikanische Armee zum Angriff und beseitigt die letzte ausspringende deutsche Winkelstellung von St. Mihiel. Am 18. September folgt ein mit drei Armeen unternommener britisch-französischer Vorstoß zwischen Le Catelet-St. Quentin, der bis in die früheren, 1916 erreichten Stellungen und damit zur unmittelbaren Berührung mit den Hindenburglinien führt. In den letzten Septembertagen, beginnend mit dem 26. September, wird die alliierte Gegenoffensive auf beiden Flügeln erweitert und gleichzeitig in der Mitte neu aufgenommen. Am 26. September beginnt ein französisch-amerikanischer Angriff zu beiden Seiten der Argonnen. Ihm folgen am 27. ein britischer Vorstoß in der Pikardie mit der Richtung auf Cambrai und am 28. ein britisch-belgischer in Flandern zwischen der Lys und Dixmuiden. Um die Monatsmitte nimmt auch an der mazedonisch-albanischen Front eine alliierte Gegenoffensive ihren Anfang. Sie sprengt am Wardar den taktischen und operativen Kontakt der deutsch-bulgarischen Kräftegruppierung, veranlaßt Bulgarien zu einem Waffenstillstandsgesuch und Sonderfriedensangebot und bewirkt damit dessen Ausfall aus der Viermächtekoalition. Am 29. September wird in Saloniki ein Waffenstillstand abgeschlossen, der einer bedingungslosen Kapitulation Bulgariens gleichkommt. Am 18. September hat an der syrisch-arabischen Front die britische Armee nach längerer Operationspause ebenfalls die Offensive aufgenommen. Sie desorganisiert die noch gegenüberstehenden türkischen Streitkräfte vollständig und gewinnt rasch Raum in der Richtung auf Damaskus. Im September beginnt auch nach langen Verhandlungen eine Landung japanischer Truppen in Wladiwostok, verbunden mit einem Vormarsch im östlichen Sibirien zur Unterstützung der dort stehenden tschecho-slowakischen Fragmente und zur Deckung der am Ausschiffungsort gelagerten Kriegsmaterialvorräte.

Mit dem 8. Oktober setzen an der westlichen Front noch vermehrte Offensivoperationen der Alliierten ein. Sie äußern sich in einem Vorstoß britisch-französischer Kräfte zwischen der Scarpe und der Oise, und in einem amerikanischen Angriff zu beiden Seiten der Maas, der dann durch französische Truppen bis zur Suippe verlängert wird. Das Ergebnis ist die Einnahme von Cambrai, das Durchstoßen des Hindenburgsystems, die Besitznahme der Damenwegstellung und der Vormarsch auf Laon und Sedan. Am 14. Oktober drängen britische, französische und belgische Kräfte die Deutschen in Flandern aus ihren Küstenstellungen, besetzen Ostende und Brügge und drücken in der Richtung auf Gent vor. Weitere alliierte Operationen, die sich bis zum Oktoberende in ganz

kurzen Pausen folgen, bewirken eine immer ausgesprochenere Zurücknahme der deutschen Stellungen zwischen der holländischen Grenze und der Mosel und ein um so schärferes Nachdrängen der alliierten Streitkräfte auf ganzer Linie. An der mazedonisch-albanischen Front kann bis zum Monatsende ganz Serbien ohne nennenswerten deutsch-österreichischen Widerstand besetzt werden. Nachdem an der syrisch-arabischen Front Damaskus schon in der ersten Oktoberwoche in britische Hand gefallen ist, schreitet das Ententeheer in den folgenden Wochen von Sieg zu Sieg und nimmt am 26. Oktober mit Aleppo Besitz von dem wichtigsten Knotenpunkt des orientalischen Eisenbahnnetzes. Diese Bedrängnis an allen noch in Betracht kommenden Kampffronten veranlassen schon in der ersten Oktoberhälfte Deutschland und Oesterreich-Ungarn, beim Präsidenten der Vereinigten Staaten um eine Friedensaktion einzukommen, die eigentlich einem Waffenstillstandsgesuche gleichkommt und an die die Türkei sich anschließen soll. Doch zieht es diese vor, Sonderverhandlungen mit der Entente anzubahnen, die am 31. Oktober zum Abschluß eines Waffenstillstandes führen, der ebenfalls die Kapitulation bedeutet und ein weiteres Glied aus der Viermächtekoalition ausscheiden macht. Am 24. Oktober eröffnet dann noch die italienische Heeresleitung zwischen dem Gardasee und der Piave, sowie an dieser, eine Großoffensive, die auch Oesterreich-Ungarn zu einem Waffenstillstandsgesuch nötigt, das am 3. November unter kapitulationsähnlichen Bedingungen bewilligt wird.

Die erste Novemberhälfte bringt den vorläufigen Abschluß des Krieges. An der westlichen Front immer mehr bedrängt und von Stellungsaufgabe zu Stellungsaufgabe getrieben, im Innern revolutionär tief erschüttert und desorganisiert, nimmt auch Deutschland Waffenstillstandsverhandlungen auf, die am 11. November zur Einstellung der Feindseligkeiten an allen noch bestehenden Kampffronten führen. Auch hier kommen die Bedingungen einer Kapitulation gleich, zwingen zur sofortigen Räumung der noch besetzten gegnerischen Gebiete und führen die Heere der Entente koalition an und teilweise über den Rhein. -t.

### Bücherbesprechungen.

**Les vainqueurs de l'Yser** par Jacques Pirenne. Dessins de James Thiriar. Préface de Emile Verhaeren et Emile Vandervelde. Paris 1917. Payot & Cie. Preis Fr. 4. —.

Zwei junge belgische Kriegstreiwillige, beide als treue Kameraden bei der schweren Artillerie stets beieinander hausend, miteinander leidend, sich miteinander freuend, haben ein gar hübsch ausgestattetes Buch geschaffen, dessen Inhalt literarisch und illustrativ eine Einheit bildet. Es ist eine bunte Folge von Bildern, alles tief empfunden und ohne Pose flott wiedergegeben. Wir begleiten den belgischen Soldaten in den Krieg, begegnen ihm im Kantonement, in der Front und im Graben, dem belgischen Soldaten wohlverstanden, der uns seine Mentalität offenbart. Wir stehen mit ihm vor den verwüsteten Gebieten seines Landes, gehen mit auf Patrouille, verkehren mit den Bewohnern der besetzten Ortschaften, sind dabei, wenn er verwundet wird — lauter trefflich gezeichnete Episoden. Ganz besonders glänzend ist das Bombardement des Friedhofs von Dixmuiden gemalt. Fürchterliche Szenen ziehen an uns vorbei. Und die Mentalität? Schauer befällt uns manchmal. Der Haß muß entsetzlich sein: Tuer des Boches, ces assassins, ist der Grundton in den Reden des gewöhnlichen Soldaten. Einer verschwört sich (S. 31), nach Friedensschluß den ersten Deutschen zu morden, den er begegne — aucune explication ne pouvait lui faire comprendre